

Er scheint täglich,  
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnements-Preis:  
pro Quartal 75 J. bei allen Reichspostämtern  
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:  
Markt, Luchlaube Nr. 9 (A. Seibrich).

Insertions-Preis:  
für die vier Mal gespaltene Petit-Beile ober  
berem Raum 10 J.

# Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

N<sup>o</sup> 238.

Hirschberg, Donnerstag den 12. October.

1882.

## Wo bleiben die Programme der zusammengewürfelten liberalen Parteien des Wahlkreises Hirschberg-Schönan?

### Freiherr von Stein als Begründer der deutschen Fortschrittspartei.

Der Umstand, daß die Wahlen der Abgeordneten auf den 26. October, den Geburtstag des Freiherrn vom und zum Stein, fallen, wird von einem fortschrittlichen Agitationsblatte zur Anfeuerung seiner Gesinnungsgenossen benutzt. Indem es den Freiherrn von Stein für die „große liberale Partei“ mit Beschlag belegt, ruft es aus:

„Möge sich die preussische Wählerschaft des großen Staatsmannes an dessen Geburtstage würdig zeigen. Sein Andenken ehren wir am Besten, wenn wir sein Erbe verteidigen, wenn wir den Ansturm, den die Reaction gegen sein Werk unternimmt, siegreich zurück schlagen. Dies thun wir, wenn wir nach unseren besten Kräften dafür sorgen, daß aus der Wahl zum preussischen Abgeordnetenhaus am Geburtstage des großen Staatsmannes charaktervolle liberale Männer hervorgehen, die im Stande und Willens sind, im Sinne und Geiste Stein's zu wirken.“

Uns will bedünken, daß Stein in dem gegenwärtigen fortschrittlichen Liberalismus ein entartetes Geschlecht erblickt und sich bedanken würde, von demselben in Wahlkämpfe gegen den großen Staatsmann, der Stein's Ideal von einem einigen Deutschland und dem nationalen Staate verwirklicht hat, auf den Schild gehoben zu sehen.

Stein haßte die demokratischen Doctrinen. Er wollte mit seinen Reformen — entgegen dem heutigen fortschrittlichen Liberalismus — nicht eine unterschiedslose Masse souveräner Einzelmenschen schaffen,

sondern eine neue, im Vergleich zu früher gerechtere Gliederung der Gesellschaft, die den „Eigenthümern“, den Wohlhabenden und vornehmlich den Grundbesitzern die Last des communalen Ehrendienstes auferlegte und ihnen dadurch erhöhte Macht gäbe. „Doch mit der Thatkraft des Neuerers — so heißt es in Treitschke's vortrefflicher Geschichte des 19. Jahrhunderts — verband er eine tiefe Pietät für das historisch Gewordene, vor Allem für die Macht der Krone.“

Wie Himmelweit verschieden von diesen Grundgedanken sind diejenigen des heutigen fortschrittlichen Liberalismus! Dieser will von einer Gliederung der Gesellschaft überhaupt nichts wissen, die unbeschränkte Freiheit, die keinerlei Schranken finden soll, ist sein Zweck.

Der Mißbrauch, der von fortschrittlicher Seite mit dem Namen Stein's getrieben wird, zumal in der gegenwärtigen Wahlagitacion, ist ein frevelhaftes Spiel, welches allein den Zweck hat, das Urtheil der öffentlichen Meinung über die gegenwärtige, ebenso gerechte wie im Geiste des Freiherrn von Stein gehaltene reformatorische Politik zu verwirren.

Wie Stein über die von der Fortschrittspartei besonders protegirte und beeinflusste öffentliche Meinung dachte, scheint dieser Partei gar nicht bekannt zu sein; sonst würde sie sich hüten, ihn als ihren geistigen Ahnherrn und Begründer zu betrachten.

„Auf die Opinion“ (öffentliche Meinung) — schrieb er einst — „ist im Preussischen wenig Rücksicht zu nehmen. Hier herrscht ein tief eingewurzelter Egoismus, halbe Bildung, Ungebundenheit. Diese verwilderte öffentliche Meinung muß durch ernsthafte Strafmittel berichtigt und nicht durch Scho-

nung und Nachgiebigkeit noch mehr irre geleitet werden.“ Außerdem war Stein ein streng gläubiger Christ, der wahrscheinlich heute unter die „Ultra's“ gerechnet werden würde!

### Politische Uebersicht.

#### Deutsches Reich.

Berlin, 10. Oct. Se. Majestät der Kaiser und König beehrte vorgestern Abend in Baden die Soiree der Herzogin von Hamilton. Gestern traf der Großfürst Nikolaus von Rußland in Baden ein. Derselbe wurde von dem Kaiser empfangen und zur Tafel gezogen. — Wie es heißt, dürfte Se. Maj. erst nach dem 18. October Baden-Baden verlassen, um nach Berlin zurückzukehren.

— Das Befinden Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Carl ist ein fortgesetzt günstiges. Wie wir hören, hat Se. R. Hoheit den lebhaften Wunsch geäußert, einmal wieder den sonntäglichen Gottesdienst im Dome besuchen zu können. Da die Königsloge im Dome jedoch für den Prinzen, der sich noch immer des Rollstuhles bedient, namentlich wegen der Treppe, schwer zu erreichen ist, so wird Se. R. Hoheit dem Gottesdienst demnach wahrscheinlich in einer, unten im Schiff befindlichen Hofloge, welche von einigen Hofchargen benützt wird, beiwohnen.

— Der Prinz Wilhelm von Preußen, welcher als Gast des Kaisers von Oesterreich an den Hofjagden in Steiermark theilgenommen hatte, ist wieder in Berlin eingetroffen und alsbald nach Potsdam weitergefahren.

### Haus Falkenberg.

Roman nach dem Englischen von U. Rosen.

31

(Fortsetzung.)

Seine Frau fühlte sich Anfangs geneigt, sich gegen das strenge Regiment ihrer Schwiegermutter aufzulehnen, doch der eiserne Wille und die gewichtige Börse derselben unterwarfen sie bald. Seine beiden Töchter waren in widerspruchslosem Gehorsam gegen die Großmutter erzogen worden. Bei alledem war Frau Brainhard-Foster weder von niedriger Gesinnung, noch geizig, sie war nur außerordentlich herrschsüchtig. Ihre Enten kleideten sich reich und verkehrten in der guten Gesellschaft. Sie beschenkte die Wohlthätigkeitsanstalten, welche ihren Beifall hatten, freigebig, und die glänzenden Festlichkeiten in ihren Salons erfreuten sich eines gewissen Rufes, aber auf den Einladungskarten und in den Subscriptionlisten erschien neben ihrem Namen niemals der ihres Sohnes; das prächtige, massive Silbergeschloß und ihre stolzen Equipagen trugen das Wappen der Brainhard's. Neben diesen wenig ansprechenden Eigenschaften besaß sie viele sehr achtbare und gewinnende. Ihr Gerechtigkeitsfönn und ihre Wahrheitsliebe waren unübertroffen.

Frau Garnem und ihre Tochter betreten die Schreibstube, in welcher ein Duzend Schreiber auf verschiedene Weise an ihren Schreibpulten beschäftigt waren. Die älteren, von denen einige im Dienste der Firma ergraut waren, saßen auf erhöhten Söhen, um die jüngeren beobachten zu können, die größtentheils Söhne guter Familien waren und eine bedeutende Summe dafür

bezahlt hatten, in diesem Bureau arbeiten zu dürfen. — Für Frau Brainhard-Foster waren alle diese Herren ein einziges Mal im Jahre, und zwar an dem Tage vorhanden, an welchem sie für die Mitarbeiter in ihrem Geschäft ein großes Festmahl gab, zu dem außer diesen nur noch Berufs- und Geschäftsgenossen eingeladen waren.

„Ich fürchte, Sie werden heute Herrn Foster nicht sprechen können,“ erwiderte der junge Mann, an den sich Frau Garnem gewendet hatte, ihre Anfrage.

„Er ist gerade mit einer sehr wichtigen Angelegenheit beschäftigt.“

„Sie wird der meinigen nachstehen.“

Der Buchhalter sah die Fremde erstaunt an.

„Schicken Sie mir Gölbenpfennig,“ fügte sie hinzu. Das war der Name des ersten Kassirers, des ältesten Beamten der Firma und der einzigen Person, welche neben ihrem Sohne das Vertrauen Frau Brainhard-Foster's besaß.

Gölbenpfennig starrte Rosa Garnem wie eine Geistererscheinung an, als sie ihren Schleier zurückschlug. Es war fast ein Wunder, daß er sie erkannte, da so viele Jahre vergangen waren, seit er sie zuletzt gesehen hatte. Sie war damals ein eben zu voller Schönheit erblühtes junges Mädchen.

„Tragen Sie diesen Brief zu meiner Mutter,“ sagte sie, ihm einen Briefumschlag überreichend, dessen vergilbtes Papier darauf deutete, daß die Adresse, welche darauf geschrieben war, schon sehr alt sei.

„Zu meiner Mutter!“ Es war lange her, seit ihre Lippen dieses Wort nicht mehr ausgesprochen hatten.

Es war deshalb begreiflich, daß sie es jetzt nur stammelnd hervorbrachte.

„Ich darf nicht,“ entgegnete der alte Mann.

„Betrachten Sie die Adresse.“

Der Kassirer that es und bemerkte, daß sie von der Hand der Frau Brainhard-Foster selbst geschrieben war, daneben standen die Worte: „Der eingeschlossene Brief ist mir sofort zu übergeben.“

Der Alte zögerte nicht länger.

„Führen Sie mich in das Zimmer meines Bruders,“ bat Frau Garnem. „Ich kann weder mich noch meine Tochter der spähenden Neugier dieser jungen Leute aussetzen.“

Zur Zeit ihrer Trennung hatte Frau Brainhard-Foster ihrem ungehorsamen Kinde diesen Briefumschlag mit der eigenhändigen Aufschrift unter dem feierlichen Versprechen übergeben, jede Mittheilung, welche ihr in demselben zugehen werde, zu lesen. Die strenge Mutter hatte in dem Augenblick, wo sie ihre Tochter für immer verstieß, ihr angeboten, Ethel bei sich aufzunehmen und zu adoptiren.

„Oliver!“

„Rosa!“

Es lag wenig Liebe in der Begrüßung der Geschwister, die sich jetzt nach einer Reihe von Jahren von Angesicht zu Angesicht gegenüber standen.

Der kalte und vorsichtige Rechtsanwält hatte seine eigenen Interessen und die seiner Kinder zu wahren, und weder den Wunsch, noch den Muth, als Friedensunterhändler aufzutreten.

— Der „Reichsbote“ sagt: Der Conservatismus ist ein deutsches Gewächs; er steht mitten in der deutschen Geschichte und will aus ihr und mit den Grundanschauungen des deutschen christlichen Geistes den deutschen Staat ausgestalten; — der Liberalismus ist eine französische Pflanze, ein Kind der dortigen Revolution; sie huldigt dem Grundsatz des Gehens, der schrankenlosen Concurrenz und zerreibt das Volksleben in seine Atome. Der Conservatismus will ebenfalls die Freiheit des Einzelnen, aber er will sie, um sie zu schützen, einfügen in sociale Organisationen, welche der gewerblichen Jugend eine Stütze der Zucht und Ordnung, und den Gewerbetreibenden selbst eine Schutzwehr gegen die Heßjagd der schrankenlosen capitalistischen Concurrenz, gleichzeitig aber auch einen Antriebs zu gewerblicher und wirtschaftlicher Tüchtigkeit, entgegen dem „Billig und Schlecht“ — bieten.

— Die „Kr.-Z.“ schreibt: „Die Liberalen machen es wie der ängstliche Knabe in der Parabel, der, im Dunkeln durch den Wald gehend, sich etwas vorpfeift, um sich in Muth hinein zu täuschen. Obgleich sie in Bezug auf den Ausfall der Wahlen nicht frei von einiger Aengstlichkeit sind, suchen sie sich und den Thron durch lebhaftes Schreien und Zurufen Muth zu machen, und wenn man darnach urtheilen wollte, was sie schreiben und reden, so könnte man wirklich glauben, daß sie die „etwas über 70 Mandate“ — die sie durchaus „haben müssen“ — schon so gut wie in der Tasche hätten. Je näher aber die Wahlen rücken, je mehr scheint das Schreien und Zurufen seine Kraft zu verlieren.“

Riel. Im Beisein des Prinzen Heinrich wurde die hiesige Militärkirche feierlichst eingeweiht.

#### Nord-Amerika.

Der Hamburg-Amerikanische Postdampfer „Herder“ erlitt während starken Nebels Schiffbruch. Die Passagiere und Mannschaften, sowie die Poststücke, werden durch einen besonderen Dampfer nach St. Johns gebracht und der Fürsorge des dortigen deutschen Consuls anvertraut werden; von der übrigen Ladung des Schiffes fürchtet man, daß sie total verloren sei. (Cap Race ist die östliche Spitze der nordamerikanischen Insel New-Foundland. Nur einige Meilen nordwestlich davon liegt die Hafenstadt St. Johns, der Ort, wo die hamburgischen und englischen Postdampfer gewöhnlich anlegen. Hier laufen auch die transatlantischen Telegraphen-Kabel aus.)

#### Provinzielles.

Liegnitz, 9. Oct. Einem höchst eigenartigen Mißgeschick fiel gestern das Schwein eines hiesigen Wirthes in der Blüthe seiner Mästung zum Opfer. Das dicke Geschöpf, welches am Morgen noch lebensfröhlich grunzte, versiel gegen Abend plötzlich in krampfhaften Zuckungen und gab dabei ein klägliches Gestöhne von sich. Der ängstlich besorgte Besitzer übergab das arme Thier dem Metzger, der es schleunigst schlachtete und bei dieser Gelegenheit im Magen desselben den seit einigen Tagen vom Wirth vermischten Hauschlüssel, sowie einen hölzernen Senföffel vorfand, welche Gegenstände der auf's Höchste verwunderte Eigentümer mit dem Freudenrufe

in Empfang nahm: „Gott sei Dank, daß es keine Trichinen sind!“

Lauban, 9. Oct. Am Freitag Abend ereignete sich ein entsetzlicher Unglücksfall. Aus der Mühle zu Rüpper, wo sie mit Kuchenbacken beschäftigt war, zurückkehrend, wurde die Frau des in Borna ansässigen Zimmermanns Petermann von einem scheu gewordenen Pferde überrennt und so schwer verletzt, daß sie bald ihren Geist aufgab. (S. 3.)

Zauer, 10. Oct. Am Sonnabend Nachmittag gingen mehrere junge Leute auf die Jagd auf dem Gröbersdorfer Terrain, woselbst dieselben in der Nähe von Arbeiterinnen einen Trupp Rebhühner aufjagten. Einer der Schützen schoß und traf unglücklicherweise den Kopf der daselbst beschäftigten Frau des Rutschers Wagner; dieselbe wurde bald zum Arzt gebracht, welcher indes die Schrotkugeln nicht entfernen konnte, da sie zu tief sitzen.

Bunzlau. Am 7. d. M. verschied hier selbst Herr Geh. Sanitätsrath Dr. Hermann Eduard Jacobi. In dem Dahingeshiedenen wird ein in seinem Berufe wie in seiner humanen Gesinnung gleich ausgezeichnete Mann betrauert. Am 3. Februar 1817 in Liegnitz geboren, studirte er in Breslau und Königsberg. Er begründete darauf in Ostpreußen seine ärztliche Praxis, und zwar nacheinander in den Städten Allenstein, Bischofsburg und Raftenburg. Seine edle, menschenfreundliche Gesinnung zeigte sich hier bereits in so hohem Grade, daß ihm von allen diesen Städten das Ehrenbürgerrecht zuerkannt wurde. Im Jahre 1873 siedelte er nach Hirschberg über. Ein bei ihm sich in dieser Zeit entwickelndes Nierenleiden machte den Wunsch in ihm rege, die ihn aufreibende ärztliche Praxis niederzulegen und sich der ruhigeren ärztlichen Thätigkeit als Leiter einer Provinzialanstalt zu widmen. Dieser Entschluß ward für unsere Provinz und namentlich für die Provinzial-Irrenanstalt, der er seit 1873 mit Hingebung und aufopfernder Berufstreue als Director vorgestanden, zum Segen.

Friedeberg a. O. Dem Steuereintnehmer a. D. Meyer zu Breslau, früher hier selbst, ist Allerhöchst der Rothe Adler-Orden vierter Klasse verliehen worden.

Warmbrunn, 10. Oct. Künftigen Freitag findet hier selbst eine Aufführung im Theater zum Besten des St. Vincenz-Vereins, also der Armen, statt. Eine Anzahl Herren und Damen aus Warmbrunn, Hirschdorf, Hirschberg, Hermsdorf u. A. haben sich zu diesem wohlthätigen Unternehmen vereinigt, dem eine lebhafteste Theilnahme des Publikums um so weniger fehlen wird, als es einem so guten Zwecke gilt und die eingeübten Stücke einen recht heiteren Abend versprechen. Dem Spiele wird ein Prolog vorausgehen, der eigens zu dem Zwecke gedichtet worden. — Zum 17. October wird die neue Marien-Kapelle beim St. Hedwigs-Stifte durch den Erzpriester Lic. Thienel im Auftrage des Herrn Fürstbischofs eingeweiht werden. Eine geeignete Hauskapelle war der Anstalt längst ein Bedürfnis. Die Errichtung derselben wurde bezweckt und ermöglicht durch eine Stiftung der Comtesse Jenny Schaffgotsch, die seit 1866 in Annécy im Kloster der Heimsuchung sich befindet. Die Ausführung der Stiftung hat sich durch die Zeitverhältnisse verzögert. Das kleine

Kapellchen, das mit einem Thurme und einer Glocke versehen ist, wird eine neue Zierde der Anstalt und des Ortes sein. Der Bau ist nach dem Plane des hiesigen Maurermeisters Emmo Walter und von demselben ausgeführt. Die Ausmalung besorgte der Malermeister Kother von hier. Das Ganze macht äußerlich wie innerlich einen sehr freundlichen Eindruck.

Königs hütte. Hier selbst kam in vergangener Woche eine Sache vor dem Schöffengericht zur Verhandlung, die allgemeines Interesse erweckte. Es war nämlich der jüdische Cultusbeamte R. des Taschendiebstahls beschuldigt worden; seine Schuld wurde auch durch die Zeugen nachgewiesen. Derselbe wurde mit drei Wochen Gefängniß bestraft.

#### Locales.

Hirschberg, den 11. October.

\* Die Fortschrittspresse erklärt: „Sie haben keinen Raum für ihr Programm! Das ist, als wenn eine Kirche keinen Raum für ihr Bekenntniß, eine constituirte Gesellschaft keinen Raum für ihre Statuten hätte. Diese Raumersparniß wäre noch erklärlich, wenn jenes Blatt überhaupt jemals das Programm der liberalen Vereinigung gebracht hätte. Da uns auf unser Ersuchen von der Redaction des „Boten“ der Wortlaut des Programms der liberalen Vereinigung vom 6. Mai c. geneigtest zur Verfügung gestellt worden ist, so werden wir demnächst unseren Lesern die wichtigsten Punkte jenes Programms vorlegen.“

\* Wir brachten neulich eine widerliche Zurückweisung einer Petition über die Sonntagsheiligung aus einer „socialdemokratischen“ Zeitung. Die Unwissenheit des „Boten“ belehrt uns, daß es augenblicklich keine „socialdemokratischen“ Blätter gebe. Wir sind daher zu der Erläuterung genöthigt, daß jene häßlichen Neußerungen von dem Socialdemokraten Mehring ausgegangen sind, und daß wir eines jener Blätter von verschämter fortschrittlicher Färbung, welche mit ihren Hegeleyen doch nur der socialen Revolution in die Hände arbeiten, im Eifer als „socialdemokratisches“ bezeichneten.

\*\* Der gemüthliche Hauswirth, welcher vor Jahren die allgemeine Aufmerksamkeit durch nicht gerade coulantes Zuvorkommen gegen einen seiner Miether auf sich zog, hatte einen Zeitraum von 1 1/2 Jahren verstreichen lassen, ehe er wiederum auf ganz eigenthümliche Weise seine Functionen als Hauswirth ausübte. Dieser Schlummer umhüllte am gestrigen Morgen noch den Miether, als im Hausflur ein reges Treiben begann und lautes Klopfen erscholl. Hierdurch aus dem Schlafe geweckt, ließ derselbe sofort nachsehen, was zu früher Morgenstunde in den sonst so stillen Räumen vorging. Nicht lange — und der dienstbare Geist brachte die Nachricht, daß der Hauswirth Arbeiter beauftragt habe, die Thür, welche vom Hausflur zum Geschäftslocale des Miethers führt, zuzumauern. Obgleich an solche Absonderlichkeiten seines gemüthlichen Hauswirthes gewöhnt, veranlaßte der Miether sofort die Arbeiter, ihr Zerstörungswerk an seiner Thür einzustellen, und gehorchten dieselben trotz der Anspornung des Hauswirthes. Was war aber der Beweggrund des Hauswirthes zu seiner Handlungsweise? — Wir

„Was bringt Dich hierher?“ fragte er fast ängstlich, denn er erinnerte sich, wie zärtlich einst seine Mutter diese Tochter geliebt.

„Ich kam, um meine Mutter zu sehen.“

„Unmöglich! Ich wage nicht, es zu verlangen. Ihr Entschluß ist unwiderrücklich.“

„Ich erwarte und verlange Deine Vermittelung nicht, Oliver. Ich kenne Dich zu gut und weiß, daß Du ebenso wenig Muth, als Gefühl hast. Ich erwarte nur eine Antwort auf meinen Brief.“

„Die Mutter wird ihn nicht lesen.“

Der Kassirer erschien und bat Frau Garnem und ihre Tochter, ihm zu Frau Brainhard-Foster zu folgen.

„Sie wurde fast ohnmächtig, als ich ihr Ihren Brief gab,“ flüsterte der alte Mann, „aber sagen Sie ihr nicht, daß ich es Ihnen mitgetheilt habe.“

Frau Garnem lächelte bitter. Sie wußte genau, was sie zu hoffen hatte.

#### 10. Capitel.

Frau Garnem und ihre Tochter wurden in ein großes, schwefelgelblich, aber hübsch ausgestattetes Empfangszimmer geführt. Alles stand in symmetrischer Ordnung, Bücher und Albums lagen in mathematischer Regelmäßigkeit auf den Marmortischen, Consolen und hohe Spiegel blickten zwischen den Pfeilern der Fenster nieder, welche kostbare Sammet- und Spitzenvorhänge verhüllten, und auf den steifen, reichgeschmückten Stühlen war auch nicht ein Staubförmchen zu erblicken.

Diese kalte Pracht machte einen weit geringeren Eindruck auf Ethel, als ihre Mutter vermuthet hatte.

Das junge Mädchen war in den edlen, mit Geschmack und Häuslichkeitssinn so wohnlich eingerichteten Räumen in Schloß Falkenberg heimlich gewesen und die alterthümlichen Zimmer, die getäfelten Wände, die kunstvoll gemalten Decken, die verschönten Vorhänge in dem ehrwürdigen Herrenstüb des alten Barons waren ihr tausendmal lieber, als der Prunk dieses Hauses. Mit Spannung sah sie der Ankunft der Frau entgegen, von welcher sie bis zu dem denkwürdigen Tage ihres seltsamen Ausfluges nie etwas gehört hatte.

Sie sollte nicht zu lange zu warten haben. Eine hohe, stattliche Matrone von etwa sechzig Jahren, ein lebendes Bild ihrer Mutter, nur in vorgerückterem Alter, trat ein. Sie war in einfache, schwarze Seide gekleidet, welche ihr vortrefflich stand. Ihr graues, glattgeschneiteltes Haar wurde von einer Haube aus echten Spitzen bedeckt, deren Enden bis auf die Schultern niederfielen. Kein Schmuck irgend welcher Art war an ihr sichtbar.

Der Ausdruck ihrer großen dunklen Augen war so eifrig kalt, daß Ethel's Herz unter ihrem Blick erstarrete. Das Wesen der alten Dame schien ruhig und unbewegt wie bei der gleichgiltigsten Begegnung, und dennoch sah sie ihre Tochter seit Jahren zum ersten Male wieder, aber man hätte ebenso gut Zeichen mütterlicher Liebe und Sympathie in dem steinernen Antlitz der Sphinx, als in den Zügen Frau Brainhard-Fosters suchen können.

„Mutter!“ murmelte Rosa, ihr entgegengehend.

„Wir wollen von Ihrer Angelegenheit sprechen, Frau Garnem,“ unterbrach die alte Dame sie kühl, und

sich niederlegend, winkte sie der Tochter, Platz zu nehmen. Ethel drängte sich an ihre Mutter.

„Ist dies Ihr Kind?“ fragte Frau Brainhard-Foster, das zitternde Mädchen mit prüfendem Blicke beobachtend.

„Ja!“

„Ihr einziges?“

„Mein einziges.“

Ein Schimmer von Befriedigung flog über das Gesicht der Wittve. „Setzen wir uns deutlich und klar auseinander“, fuhr sie fort. „Wenn ich Ihren Brief recht verstand, so sind Sie darauf vorbereitet, Ihre Tochter gänzlich meiner Obhut zu überlassen, nicht den geringsten Versuch zu machen, sie wieder zu sehen, oder mit ihr ohne meine Genehmigung zu verkehren und alle Ihre Rechte an sie auf mich zu übertragen.“

Rosa schluchzte heftig, daß sie kein Wort hervorzubringen vermochte. Sie nickte nur zustimmend.

„Nein,“ sagte Ethel entschieden und schlang ihre Arme zärtlich um den Hals ihrer Mutter. „Ich werde Dich nicht verlassen. Du darfst mich nicht von Deiner Seite schieben. Diese stolze, harte Frau hat kein Recht, uns zu trennen. Ich kümmere mich nicht um ihren Reichtum, er kann nicht glücklich machen. Meine Heimath ist da, wo Du bist, ich mag keine andere. Ich werde freudig für Dich arbeiten, Mutter. Habe ich jemals über unsere Armuth, über unseren niedrigen Stand geklagt? Mutter, theure Mutter, nimm mich wieder mit Dir, oder mein Herz wird brechen. Ich kann mich nicht von Dir trennen.“ (Fortsetzung folgt.)

haben keinerlei Anlaß erfahren können und liegt auch thätlich nichts vor. Wie der Miether vermutet, soll es nur der Ausdruck des unausgesprochenen Wunsches gewesen sein, den Miether so bald wie möglich aus der Wohnung in der Langstraße zu entfernen. Der liebenswürdige Wirth hat sofort nach der Vereitelung seines Planes den angerichteten Schaden wieder gut machen lassen, um den Miether von einer Klage zurückzuhalten. Derselbe will aber sobald wie möglich dem stillen Wunsche seines Wirthes nachkommen.

\* Der im „Boten“ neulich in einer Selbstmord-affaire erwähnte Banier „D.“ heißt „Davidsohn“.

— Wie man hört, hat der Minister die Genehmigung dazu erteilt, daß künftighin ein Uebergehen in eine höhere Wagenklasse auch für beliebige, zwischen der Abgangs- und Ankunfts-Station des ursprünglich gelösten Fahrbillets belegene Theilstrecken gegen Zukauf eines den Preisunterschied deckenden Billets für die betreffende Theilstrecke zulässig ist.

— Das Waschen von wildledernen Handschuhen geschieht in einer Mischung von acht Theilen kalten Wassers und einem Theil Salmiakgeist. Dann werden sie in lauwarmem Wasser gespült, in ein Tuch eingeschlagen und tüchtig ausgewunden, darauf über einen Handschuhstrecker oder über die Hände gezogen und aufgehängt, nicht in die Sonne und an den Ofen. Während des Trocknens sollten sie mehrmals über die Hände gezogen und zuletzt tüchtig gerieben werden. Auf diese Weise können sowohl weiße, als farbige wildlederne Handschuhe gewaschen werden, ohne steif zu werden und einzugehen.

#### Sitzung des Kgl. Schöffengerichts vom 11. October 1882.

Vorsitzender: Herr Amtsgerichtsrath Sommer. Staatsanwaltschaft: Herr Assessor Marx. Als Schöffen fungierten die Herren: Dr. Bachmann aus Herrschdorf und Geschäftsführer Leopold von hier.

Die Fabrikbesitzer W. und S. aus L. hatten den zu ihrer Fabrik gehörigen Mühlgraben behufs dessen Reinigung abgelassen und war es von jeher Brauch, daß die in demselben befindlichen Fische von den Fabrikarbeitern gefangen wurden, um sie ihrer Herrschaft abzuliefern. Dieser Vorgang gab Veranlassung zu einer Anklage wegen unberechtigten Fischens zur Nachtzeit, sowie wegen Hehlerei. Die Angeklagten wurden jedoch freigesprochen, weil ein strafbarer Dolus nicht erwiesen war.

Die verheiratete Tagelöhnerin Marie Br. aus Neu-Zamowitz wurde wegen Entwendung von Brennholz, welches im Forst lagerte, zu 1 Tag Gefängniß verurtheilt.

Auf der Anklagebank erschien der Tischlermeister Emil M. von hier, welchem die Anklage zum Vorwurf machte, eine nicht genau zu ermittelnde Summe Geld aus der Kasse der M.'schen Droguenhandlung entwendet zu haben. M. gestand zu, im Monat Juni und Juli zu verschiedenen Malen, gewöhnlich wenn der Lehrling allein im Geschäft war, kleinere Einkäufe gemacht und bei dieser Gelegenheit, da er sich allein im Local befand, aus dem Geldschubbe etwa 17 Mal Beträge in Höhe von 1 Mt. 50 Pf. entwendet zu haben. Der Angeklagte wurde zu 3 Monaten Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust verurtheilt.

Die schon wegen Diebstahls vorbehaftete Handelsfrau Anna Gebauer aus Kaiserwaldau war angeklagt, auf dem hiesigen Markt am 6. Juli einen Kober Kirzchen und am 9. Juli d. J. zwei leere Döbsteier entwendet zu haben. Sie bestritt die Anklage, wurde jedoch als schuldig erachtet und zu einer Gefängnißstrafe von 8 Tagen verurtheilt.

Der Häusler und Maurer D. aus Hartau wurde wegen Hausfriedensbruchs und Beleidigung des Lehrers Sch. daselbst zu 30 Mt. Geldstrafe verurtheilt.

Die Kohlenhändlersfrau Marie G. aus Warmbrunn kaufte einem Arbeiter ein gebrauchtes Taschentuch, welches derselbe gefunden haben wollte, für 20 Pf. ab. Später stellte sich heraus, daß das Tuch gestohlen war und kam die G. unter Anklage der Hehlerei. Da nicht erwiesen werden konnte, daß die Angeklagte durch den Ankauf des Tuches einen Vortheil gehabt, wurde sie freigesprochen.

Für eine Fuhr mit Sand erhielt der Kutscher Friedrich B. von hier 2 Mt., welche er als Trinkgeld betrachtete und für sich behielt, anstatt dieselben seinem Dienstherren abzugeben, da 2 Mt. der ausgemachte Lohn für die Fuhr war. Diese eigenthümlich klingende Entschuldigung glaubte der Gerichtshof dem B. nicht, sondern verurtheilte ihn wegen Unterschlagung zu 3 Tagen Gefängniß.

Der Porzellanmaler Oscar Zenker aus Blantenhain bei Weimar sah in einem Hause in Herrschdorf, in welches er am 3. October, in der Absicht zu betteln, ging, auf einem Schrank ein Cigarrenkästchen mit Büsten u. s. f. stehen, welches er an sich nahm, jedoch beim Verlassen des Hauses in den Garten warf, da es ihm nach näherer Untersuchung zu werthlos erscheinen mochte. Er wurde wegen Bettelns zu 7 Tagen Haft und wegen des Diebstahls zu 2 Tagen Gefängniß verurtheilt.

#### Noch einmal die Erklärung.

Von geschätzter (liberaler) Seite geht uns die Mittheilung zu, daß wir in der allerdings nicht besonders klaren „Erklärung“ wohl nicht die Stellen herausgefunden hätten, auf welche Herr Pastor Weis den Hauptnachdruck gelegt haben möchte, nämlich darauf, daß diejenigen Ultra's seien, welche eine innige Verbindung mit dem Centrum wünschten.

Wir erwidern, daß, wenn jener Herr Redner sich die Mühe genommen hätte, die conservativen und Centrumsbätter, die Reden Stöcker's oder selbst „unsere“ Zeitung zu lesen, er gefunden haben würde, daß weder die Ultra's der evangelischen, noch die Ultra's der katholischen Kirche auch nur die geringste Nei-

gung verspüren, sich innigst zu verbinden, wie schon daraus ersichtlich ist, daß gerade diese sogenannten Ultra's beiderseitig die confessionelle Schule, d. h. die Schule nach getrennten Confessionen und nicht die Simultan-Schulen wünschen. Also auch hier enthält die „Erklärung“ entweder völlige Unklarheiten oder Widersinn! Daß es auf beiden Seiten Männer giebt, welche treu dem Könige sind, welche dieselben wirtschaftlichen Ziele verfolgen, welche dem Unglauben gegenüber treten, und dem Uebermuth, wie der Uebermacht der Juden steuern und sich deshalb zu politisch gemeinsamer Action verbinden wollen, mag jenem Herrn und seinen Anhängern unbequem sein. Aber zu glauben, daß dazu der Verstand in irgend einer Weise hingegeben werden müsse, ist hoffentlich nur eine jener Redensarten, die im Drange der Begeisterung dem Herrn Pastor mit untergelaufen sind.

2) Jene geschätzte Zuschrift meint auch, daß die Schlußbemerkung des Herrn Pastor Weis sich nicht auf das „nicht erquickliche“ unserer Zustände bezöge, sondern auf den Passus bezüglich des Glaubensbekenntnisses, den wir ungern wieder berühren.

Darauf erwidern wir, daß selbst der freisinnigste Fortschrittler, welcher noch irgend eines ruhigen Urtheiles fähig ist, zugeben muß, daß ein unlösbarer Widerspruch darin liegt, wenn Jemand

in der Wahlversammlung eine Kirche wünscht frei an Glauben und frei an der Lehre, dagegen aber sonntäglich

in der Kirche an feierlichster Stelle sich und seine Gemeinde an ein festes Bekenntniß bindet, dessen großartig einfacher Wortlaut für Den, der seine Worte nicht als Deckmantel für seine Gedanken braucht, kein Deuteln zuläßt.

Es kann doch unmöglich richtig sein, daß ein Geistlicher in einer Wahlversammlung dieselben Leute frei macht, welche er amtlich in andächtigster Stunde fest bindet.

#### Der Geistliche und das Bekenntniß.

Der evangelische Geistliche, welcher am Sonntage die Wahlrede hielt, hält es mit dem schönen Königs-worte: „Dem Volke muß die Religion erhalten werden!“ Ueberaus trefflich! Wenn Herr Pastor Weis uns nur gesagt hätte, welche Religion! Se. Majestät meint ohne Zweifel nicht den Buddhismus oder Brahmaismus oder Islam! — Welche meint Herr Weis? „Eine Religion, welche geboren und gezeugt ist im Sonnenlichte der Wahrheit und der Vernunft“. Ein dunkles Wort, trotz des dahinter in jener Versammlung bei Behrmann einfallenden Bravo's. Wir kennen eine ewige, unvergängliche, über allem Irdischen hoch erhabene göttliche Wahrheit und Vernunft. Meint die Herr Weis? Aber dann hätte er sich den Kampf gegen die Ultra's in der katholischen und evangelischen Kirche aus dem von ihm angeführten Grunde — „weil er es mit der aus der Wahrheit und Vernunft gezeugten Religion halte, kämpfe er wider sie“ — ersparen können; denn aus göttlicher Wahrheit und Vernunft leiten ohne Zweifel auch jene Ultra's ihre Religion her. Was ist's also für eine Wahrheit und Vernunft, aus der die Religion des Herrn Pastor Weis geboren sein soll? — eine pure menschliche? Herr Pastor Weis muß uns schon verzeihen, wenn wir um der merkwürdigen Aehnlichkeit seiner Worte willen mit wohlbekannten Aeußerungen ganz entschiedener Gegner des christlichen Offenbarungsglaubens mißtrauisch geworden sind. Auch die Erklärung des Herrn Pastor Weis in Nr. 235 der „Post“ kann unser Mißtrauen nicht beheben, darum nicht beheben, weil sie die eigene kirchliche Stellung, von der aus er freitret, durchaus nicht klarer stellt. Und doch kommt Alles darauf an, auch nach dieser Seite hin den Herrn Wahl-Candidat kennen zu lernen.

Warum erklärt nicht Herr Pastor Weis offen und ehrlich, „er sei, obwohl kein Ultra, doch weit entfernt davon, den Zusammenhang mit der Kirche, die in's Amt ihn berufen, verloren zu haben. Er sage nicht bloß das apostolische Glaubensbekenntniß sonntäglich her, sondern bekenne es auch! Er glaube wirklich an Jesum Christum, wahrhaftigen Gott und wahrhaftigen Menschen, auferstanden am dritten Tage u. s. f. Er würde nie und nimmer bei seiner Ordination das sacrificium intellectus, das Opfer des Verstandes, gebracht haben, sich auf die kirchlichen Bekenntnisse verpflichten zu lassen, wenn er ihnen nicht hätte beistimmen können. Er würde nie und nimmer die Heuchelei begehen, Worte auf der Kanzel zu gebrauchen, die ein Laie für kirchlich halten müsse, während er doch längst mit der kirchlichen Lehre gebrochen hätte. Noch

gebe es ja Gewissensfreiheit in preussischen Landen. Wenn nicht in der evangelischen Landeskirche, anderswo hätte er dann seine Stelle gefunden, ja wäre gleich Kalthoff nicht davor zurückgeschreckt, eine eigene Secte zu bilden u. s. w.“ — Wir müßten es im Interesse aller Wähler und nicht zum mindesten der Kirchgänger in Hirschberg tief beklagen, wenn solche Erklärung ausbleiben sollte.

„Ich wünsche und erhoffe eine freie Kirche, eine Kirche, die frei ist nach Glauben und Lehre, aber eine Kirche nicht des Buchstabens, sondern des Geistes, eine Kirche, die da erfüllt und getragen und zusammengehalten werden soll von dem Geiste der Duldung, der Toleranz und der Gewissensfreiheit“ — fährt Herr Pastor Weis fort. — „Entweder Widersinn oder unbedachte Phrase“ lautete das Urtheil zu diesem Passus in Nr. 234 der „Post aus dem Riesengebirge“. Das Urtheil ist hart. Könnten wir dagegen nur ein anderes aufstellen! Wir vermögen es nicht, trotz des in jener Versammlung hinterher einfallenden rauschenden Beifalls, zumal in der That keine Kirche, auch nicht die freireligiöseste irgend welches zusammenhaltenden Glaubens, irgend welcher zusammhaltender Lehre entbehren kann. Schlimm nur, wenn ein auf ganz bestimmte Bekenntnisse verpflichteter Geistlicher daran noch erinnert werden muß!

#### Krieg bis auf's Messer gegen die Antisemiten

sprach ein hiesiger Geistlicher. — Was sagt der Philosoph Fichte? „Fast durch alle Länder von Europa verbreitet sich ein mächtiger, feindselig gesinnter Staat, der mit allen übrigen in beständigen Kriege steht, und der in manchem fürchterlich schwer auf die Bürger drückt: es ist das Judenthum. Ich glaube es nicht, und ich hoffe es in der Folge darzuthun, daß dasselbe dadurch, daß es einen abgesonderten und so fest verkettenen Staat bildet, sondern dadurch, daß dieser Staat auf den Haß des ganzen menschlichen Geschlechts aufgebaut ist, so fürchterlich werde.“ Dies Alles seht Ihr mit an und könnt es nicht leugnen, und redet zuckerüße Worte von Toleranz und Menschenrechten und Bürgerrechten, indeß Ihr uns die ersten Menschenrechte kränkt; könnt Eurer liebevollen Duldung gegen Diejenigen, die nicht an Jesum Christum glauben, durch alle Titel, Würden und Ehrenstellen, die er ihnen giebt, kein Genüge thun, indeß Ihr Diejenigen, die nur nicht ebenso wie Ihr, an ihn glauben, öffentlich beschimpft und ihnen bürgerliche Ehre und mit Würde verdientes Brot nehmt. Erinnert Ihr Euch denn nicht des Staates im Staate? Fällt Euch denn nicht der begreifliche Gedanke ein, daß die Juden, welche ohne Euch Bürger eines Staates sind, der fester und gewaltiger ist, als die Eurigen Alle, wenn ihr ihnen auch noch das Bürgerrecht in Euren Staaten gebt, Eure übrigen Bürger völlig unter die Füße treten werden?“

#### Producten - Bericht.

Breslau, 11. October. Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung im Allgemeinen unverändert.

Weizen, seine Qualitäten gut behauptet, per 100 Kilogr. neuer schlechter weißer 14,00—17,30—20,20 Mt., neuer gelber 12,70—16,40—18,80 Mt., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen, bei mäßigem Angebot preishaltend, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto 13,70—14,20—14,60 Mt., feinstes über Notiz. Gerste, nur seine Qualitäten preishaltend, per 100 Kilogr. 13,00—14,00 Mt., weiße 14,60—15,70 Mt. — Hafer, ohne Aenderung, per 100 Kilogr. neuer 10,00—11,50—12,50—13,50 Mt., feinstes über Notiz bezahlt. — Mais schwacher Umsatz, per 100 Kilogr. 15,00—15,50—16,50 Mt. — Erbsen, ohne Aenderung, per 100 Kilogr. 16,50—17,50—19,50 Mt., Victoria- 21,00—21,50—22,50 Mt. — Bohnen, gut veräußert, per 100 Kilogr. 18,00—19,00—20,00 Mt. — Lupinen, ohne Aenderung, gelbe per 100 Kilogr. 8,00—9,00—10,00 Mt., blasser 8,00—9,00—9,80 Mt. — Widon schwacher Umsatz, per 100 Kilogr. 13,00—14,00 Mt. — Delsaaten, in fester Haltung. — Winterraps per 100 Kilogr. 26,25—27,00—27,75 Mt., Winterrüben 25,50—26,50—27,25 Mt. — Rapsstüben ruhig, per 50 Kilogr. 7,00—7,30 Mt., fremde 6,50—7,00 Mt. — Leinöl unverändert, per 50 Kilogr. 8,00—8,40 Mt., fremder 7,60—8,00 Mt. — Kleefamen ohne Umsatz.

Mehl, ohne Aenderung, per 100 Kilogr. Weizen fein 30,00 bis 31,00 Mt. Roggen-Hausbrot 22,00—22,50 Mt. Roggenfuttermehl 9,00—10,00 Mt., Weizenkleie 8,00—8,75 Mt.

#### Eingekandt.

Der Redacteur des „Boten“ hat für morgen (Donnerstag), Mittags 12 Uhr, in Behrmann's Saal eine Wählerversammlung einberufen, in welcher er besonders über ländliche Verhältnisse reden wird. Alle Landleute, welche den Markttag hier besuchen, sind besonders eingeladen.

Sehen Sie, meine Herren, dort die Jahrmärkte-Schule? — man muß nur lernen wollen, wie's gemacht wird, und wenn's auch beim Wändeljuden wäre. Man nimmt

da eine alte Tonne, Kiste oder dergleichen, legt ein Brett darüber, breitet seinen funkelnden Plunderkram vor sich aus und nun schreit und strampelt man mit Händen und Füßen so lange, bis die ganze Menge Menschen vor lauter Lachen fast berstet. Jetzt ist die richtige Zeit, den Plunder an den Mann zu bringen, die Bauern zu fangen — und verdient wird allemal dabei. Gehen Sie nur morgen hin in die Versammlung. Ein halbes Stündchen werden Sie's schon aushalten. — Daß das genau so ist, und daß auf diese

Weise der Bauernfang nicht so unlohnend ist, werden Sie dann sehen!

### Eingefandt.

Bei der morgen stattfindenden fortschrittlichen Wahlversammlung wird, wie man sagt, ein Redner aufzutreten, dem man es auf den ersten Blick anseht, von welchem Stamme er gefallen ist. Es dürfte deshalb trotz der eminenten Fertigkeit dieser Art Leute, ein K für ein U,

und den Bauer im Umsehen arm zu machen, eine so große Gefahr für die Landleute nicht vorhanden sein, da diese schon wissen, wieviel sie von den schönen Reden solcher Art Leute zu halten haben.

### Briefkasten.

Herrn T. Wir werden unsere Setzer bitten, nächstens wieder einen Druckfehler und umgestellte Sätze stehen zu lassen, um den geistvollen Spalten des „Boten“ noch einmal würdigen Stoff zu kindlichem Vergnügen zu bieten.

## Allgemeiner Anzeiger.

### Die Abtheilungs-Listen

für die am 19. d. Mts. stattfindenden Urwahlen liegen am 12., 13. und 14. h. in unserem Bureau I, Zimmer Nr. 6 des Rathhauses, zur Einsicht aus. Einwendungen gegen die Listen müssen innerhalb dieser 3 Tage entweder schriftlich beim Magistrat oder mündlich zu Protokoll bei dem Stadtsecretair Herrn Fest angebracht werden. Die Abgrenzung der Urwahlbezirke, die Wahllocale, sowie die Wahlvorsteher werden am 15. d. Mts. zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden.

Hirschberg, den 9. October 1882. 3131

Der Magistrat.

**Cigarretten, Cigarrett-Cigarren, Cigarrett-Spizen, Cigarrett-Tabake** etc. etc.

empfehlen

**Emil Jaeger.**

Anerkannt gediegenes

**Schuhwerk** empfiehlt vom Lager und nach Maß **J. A. Wendlandt,** Hirschberg, Langstr. 13. 2741

**Prima Astr. Caviar, Sommerische Gänsefüßleulen, Elbinger Nennungen, Westfälischen Pumpernickel** empfing und empfiehlt **Louis Schultz.**

### Die R. von Treskow'sche Ofen-Fabrik in Gunnersdorf

empfiehlt **Rachelöfen, Kochmaschinen** etc. etc., bunt und in schönster weißer Farbe in reicher Auswahl und vorzüglicher Güte mit Garantie billigst. — Auch das Setzen wie ebenfalls Reparaturen werden von der Fabrik übernommen und promptest effectuirt. 2780

Niederlagen bei den Herren:

**Richard Kern, Hirschberg, Reinhold Ende jun., Arnsdorf, Hermann Menzel, Landeshut.**

### Verkaufs-Anzeige.

**Montag den 6. November,** Vormittags 10 Uhr, soll das uns gehörige, unter Nr. 28 hier selbst belegene **Bauergut,** wozu 76 ha 3 a Ländereien mit 220,64 Thlr. Grundsteuer-Reinertrag gehören, nebst dem zur Bewirthschaftung erforderlichen Inventarium an Ort und Stelle verkauft werden. **Alein-Gelmsdorf,** den 9. October 1882. **Die Josef Teuber'schen Erben.**

### Des Kgl. Hoflieferanten C. D. Wunderlich

**Verbesserte Theerseife,** mit glänzendem Erfolg angewandt gegen Flechten, Hautjucken, Grind, Krätze, chronische Hautübel, sowie für den Kopf gegen Schuppen, à 35 Pf., **Theer-Schwefelseife,** vereinigt in sich die Wirkungen des Theers und des Schwefels, à 50 Pf. Allein-Verkauf bei Herrn **Victor Müller,** vormals A. P. Menzel. 2025

Gebildeten Damen wird

### Plattstich

gelehrt und finden dauernde Beschäftigung. Näheres Expedition dieses Blattes. 3109

## Theater in Warmbrunn

Freitag den 13. October 1882, Abends 7 Uhr, **zum Besten des St. Vincenz-Vereins** zur Unterstützung Armer, ohne Unterschied der Confession.

### Prolog.

1. **Er soll dein Herr sein.** Lustspiel von G. v. Moser.
2. **Splitter und Balken.** Lustspiel von G. v. Moser.
3. **Die Hochzeitsreise.** Lustspiel von Benedig.

Billet-Verkauf in der Kunsthandlung des Herrn **H. Liedl** in **Warmbrunn** und Abends an der Kasse. 3127

## Zehrmann's Saal.

Freitag den 13. October, Abends 8 Uhr:

**Vortrag des Herrn Dr. Polakowsky.** **Das Comité.** 3130

## Conservativer Wahlverein.

Donnerstag den 12. October 1882, Mittags 12 Uhr:

## Versammlung

in dem Saale des Hotels zu den „drei Bergen“. Nur Conservative haben Zutritt. 3108

### Eisenbahn-Fahrplan.

#### Abfahrt von Hirschberg.

Nach Lauban 5.45 Vormittags, 10.35 Vorm., 2.7 Nachmittags, 7.40 Nachm., 10.58 Abends.  
 In Lauban 7.4 Vorm., 11.57 Vorm., 3.34 Nachm., 9.11 Abds., 12.25 Abds.  
 Von Lauban nach Görlitz 7.9 Vorm., 12.13 Nachm., 3.40 Nachm., 9.16 Abds.  
 In Görlitz 7.51 Vorm., 12.55 Nachm., 4.20 Nachm., 9.58 Abds.  
 Von Lauban nach Kohnsurt 7.13 Vorm., 12.3 Nachm., 3.40 Nachm., 12.30 Nachts.  
 In Kohnsurt 7.41 Vorm., 12.33 Nachm., 4.10 Nachm., 1.1 Nachts.  
 Von Kohnsurt nach Berlin 9.55 Vorm., 1 Nachm., 4.16 Nachm., 7.14 Abds., 1.22 Nachts, 2.23 Nachts.  
 In Berlin 3.42 Nachm., 4.54 Nachm., 7.5 Abds., 9.00 Abds., 11.4 Abds., 5.45 Vorm., 8.40 Vorm., 11.3 Vorm.  
 Nach Ruhbank 6.34 Vorm., 12.3 Nachm., 3.45 Nachm., 5.26 Nachm.  
 In Ruhbank 7.28 Vorm., 12.43 Nachm., 4.31 Nachm., 6.11 Nachm.  
 Von Ruhbank nach Liebau 7.39 Vorm., 9.51 Vorm., 12.58 Nachm., 4.44 Nachm., 6.25 Nachm., 10.5 Abends.  
 In Liebau 8.9 Vorm., 10.21 Vorm., 1.28 Nachm., 5.14 Nachm., 6.55 Nachm., 10.35 Abds.  
 Von Ruhbank nach Dittersbach-Glag 7.36 Vorm., 12.53 Nachm., 4.37 Nachm., 6.14 Nachm.  
 In Dittersbach 8.18 Vorm., 1.34 Nachm., 5.16 Nachm., 6.53 Nachm.  
 Von Dittersbach nach Glag 8.41 Vorm., 1.43 Nachm., 5.20 Nachm.  
 In Glag 10.25 Vorm., 3.25 Nachm., 6.56 Abds.  
 Von Ruhbank nach Sorgau 7.36 Vorm., 12.53 Nachm., 4.37 Nachm., 6.14 Nachm. (bis Dittersbach).  
 In Sorgau (von Dittersbach) 6.23 Vorm., 9.40 Vorm., 2.8 Nachm., 7.27 Abds.  
 Von Sorgau nach Breslau 6.33 Vorm., 9.48 Vorm., 2.14 Nachm., 7.35 Abds.  
 In Breslau 8.35 Vorm., 11.40 Vorm., 4.15 Nachm., 9.37 Abds.  
 Nach Schmiedeberg 6.42 Vorm., 10.38 Vorm., 3.53 Nachm., 8.6 Nachm.  
 In Schmiedeberg 7.44 Vorm., 11.34 Vorm., 4.52 Nachm., 9.9 Nachm.  
 Von Schmiedeberg 8.4 Vorm., 10.54 Vorm., 4.10 Nachm., 9.25 Abds.

#### Ankunft in Hirschberg.

Von Berlin-Görlitz-Kohnsurt-Lauban 6.22 Vorm., 8.43 Vorm., 11.56 Vorm., 3.37 Nachm., 10.53 Abends.  
 Von Breslau-Glag-Sorgau-Ruhbank 10.30 Vorm., 1.37 Nachm., 5.26 Nachm., 10.48 Abds.  
 Von Schmiedeberg 8.59 Vorm., 11.50 Vorm., 5.6 Nachm., 10.29 Abds.

## Bekanntmachung.

Freitag den 13. d. Mts., Nachmittags von 3 Uhr ab, werde ich folgende, zur **Herrmann Lippold'schen Concursmasse** gehörenden Gegenstände an Ort und Stelle, auf dem **Lippold'schen Holzhoft**, öffentlich meistbietend versteigern:

1 Partie unfertige Leisten zu Patenthaken, 1 Werkzeugkasten mit 39 Stück diversen Drechsler-Handwerkzeugen, 1 Drehbank ohne Spizen, 1000 Stück Rosettenschrauben, 1300 Stück gedrehte Gardinen- und Rouleaurhaken, 900 Stück Patent-Gardinenhaken, circa 2200 rothe Möbelknöpfe und -Spizen, Rosettentiele und Rouleaur-Rädchen, Gardinenhaken mit Leisten, Schneidzeuge, Cabarets, 31 Gattersägen, eiserne Klammern, einen Kreisfägel, circa 6000 Holzspunde und zwei alte eiserne Wellen etc. etc.

Der Concurs-Verwalter.

**Louis Schultz.**

3129

## Die Original-Singer-Nähmaschinen



haben ihre Vorzüglichkeit wieder glänzend durch die bedeutende Zunahme ihres Absatzes bewiesen; im vorigen Jahre allein wurden davon **über eine halbe Million,**

nämlich 561,306 Stück verkauft, d. i. mehr als ein Drittel der gesamten Nähmaschinenproduktion der ganzen Erde. — Die Güte und Leistungsfähigkeit der Maschinen, die praktischen Einrichtungen, durch welche dieselben beständig vervollkommenet werden, haben diesen außerordentlichen Erfolg bewirkt und die Original-Singer sowohl für den Haushalt wie für alle gewerblichen Zwecke zu den beliebtesten Nähmaschinen der Welt gemacht. Dieselben werden jetzt mit den

### neuerfundenen Tretgestellen

geliefert, die vor allen andern, meistens schon nach kurzer Zeit geräuschvoll und schwergehenden Gestellen den außerordentlichen Vorzug besitzen, daß sie sich nie abnutzen, andauernd vollständig geräuschlos benutzen können.

**Nur echt,**

von Nr. 2. — an abgegeben.

wenn die Maschinen nebenstehende Fabrikmarke am Arm und am Gestell tragen; dieselben werden unter vollständiger Garantie zu Fabrikpreisen und gegen wöchentliche Zahlungen

**G. Neidlinger, Hirschberg, Langstr. 12,** Ecke der Promenade.

Neu und praktisch!

## Patent-Kohlen-Anzündler

als Ersatz für Holz, Kien etc.

Kohlen aller Art werden durch diese patentirten Kohlen-Anzündler **ohne Holz, Kien** etc. schnell in Brand gesetzt. Dieselben sind billiger wie Holz, praktisch und bequem. — Gebrauchsanweisungen gratis.

Gleichzeitig empfehle ich zur Anschaffung des **Winter-Heizbedarfs** die seit Jahren aus denselben Gruben geförderten **bestrenommirtesten schieferfreien, nicht schlackenden Niederschlesischen und Oberschlesischen Steinkohlen, sowie Press-Braunkohlen (Briquets);**

zur **Schmiede-Feuerung:**

beste **Herrnsdorfer Schmiede-Fettförder-Kohlen**

zu den billigsten Tagespreisen.

**C. M. Heinrich, Zapfenstraße 3.** 2706